



I. ABTHEILUNG.

Wissenschaftliche Studien.

Ueber den universellen Charakter des Benedictiner-Ordens.

Von Dr. Benedict Braunnüller aus Metten.

ERSTER ARTIKEL.

Der Stifter und seine Zeit.

Wenige dürfte es wohl geben, welche einiges Mass historischer Kenntnisse besitzen, und doch jeder Erscheinung auf christlichem Boden so abhold, oder gar so feindselig sind, dass sie der grossen Institution der abendländischen Mönche nicht irgend welche Beachtung, vielleicht sogar Achtung schenken. Verbindet sich aber mit einer gründlichen Bildung ein gläubiges Gemüth, so wird es in der Stiftung des heil. Benedict schon an sich ein bedeutungsvolles Werk erblicken, weil sie ja unter Gottes sichtlichem Schutze in seine Kirche eingeführt, in erstaunlicher Weise wuchs und gedieh. Und je mehr die Betrachtung den Tiefen der Wege Gottes in der Leitung und Entwicklung seiner Kirche nachzuspüren vermag, um so lebhafter wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass dem Mönchthume überhaupt und dem abendländischen insbesondere eine providentielle Aufgabe zugefallen ist, wie sie,

ausser der Aufgabe der Kirche selbst, grösser und erhabener nicht gedacht werden kann.

Das Mönchthum will ja berufsmässig nichts anders, als in seinem ganzen Wesen sowohl, wie in seinen Gliedern das Leben Jesu des Erlösers, das Vorbild aller Erlösten, auf's treueste darstellen; es will das von Christus gestiftete Reich Gottes unter den Menschen auf Erden möglichst zur Anschauung bringen, will das Erlösungswerk thatsächlich verwirklichen, will das echteste Glied der Kirche, und kann darum auch deren vorzüglichster Gehilfe sein

Nun nimmt aber, wie der heil. Basilius für die Mönche der griechischen Zunge, so der heil. Benedict, und namentlich dieser, für das Ordensleben in der lateinischen Kirche, als Gesetzgeber eine ungemein hervorragende Stellung ein. Er ist zwar ebensowenig als der heil. Basilius der Begründer des Mönchthums, das ja längst vor ihm und eigentlich stets in der Kirche Gottes vorhanden war. Aber dennoch legten ihm Päpste, Concilien, ja die gesammte Kirche übereinstimmend den ehrenvollen Titel „Patriarch, Erzvater der abendländischen Mönche“ bei und priesen seine Stiftung als ein reiches Saatfeld voll Tugend und Weisheit. Waren diese und ähnliche Lobsprüche mehr als Schmeichelei, mehr als eitle Redensart, so galt S. Benedict und sein Orden nicht einfachhin nur wie ein edler Zweig am Baume der Kirche, sondern wie eine der herrlichsten Blüten, aus welcher die edelste Frucht sich entwickeln musste.

Wenn es nun wahr ist, dass in Blüte und Frucht das Wesen der Pflanze sich abspiegelt und wiedergibt, so darf wohl mit Recht auch die Stiftung des heil. Benedict als ein sehr treues Abbild der Kirche betrachtet werden, und muss als solches an den wesentlichen Eigenschaften derselben theilnehmen. Unschwer liesse sich das von allen Merkmalen nachweisen; doch soll hier zunächst nur der Charakter der Universal-

tät hervorgehoben und das Nähere begründet werden. Jedes menschliche Werk trägt mehr oder minder den Stempel der Zeit an sich, da es entsteht. Ist es zugleich ein Werk Gottes, des Herrn und Lenkers der Weltgeschichte, so wird es auch mit allen nöthigen Eigenschaften und Kräften ausgerüstet, um als geeignetes Heilmittel genau für die Wunden und Schäden der Zeit zu passen und den Nöthen abzuhelpen, so weit menschliche Schwäche es gestattet. So hat Gott für die krankhafte Gier nach Reichthum und für das wuchernde Geschwür der Genusssucht durch den Kaufmann Franciscus die Uebung völligster Armut und Entsagung als Arznei bereiten lassen. Um irregeleitete Volksstämme zu belehren und die kirchlichen Wissenschaften zu fördern, hat er zu rechter Zeit einen einflussreichen Prediger und dessen feurige Schüler erweckt. Und als der kirchlichen Autorität im grossen Massstabe der Krieg erklärt und mit allen Mitteln geführt wurde, da musste auf Gottes Antrieb ein furchtloser Kriegermann ein stramm geschultes Heer formieren, um gegen den Feind der Zucht und Lehre auf allen Linien vorzugehen. (S. Dominicus, S. Ignatius.)

Der heil. Benedict nun begann seine von Gott geordnete und gelenkte Mission in einer Periode zu erfüllen, welche wie kaum eine andere in der Geschichte des Abendlandes eine ungemein centrale und darum auch wieder universelle Bedeutung hat.

Die alte römische Weltordnung, in tausendjähriger Arbeit durch Geist, Blut und Eisen zusammengekittet, lag zertrümmert da; zerschmettert war Rom selbst, die riesige Welthauptstadt; zerschmettert der Kaiserthron, immer noch das Idol der Völker. Siegestrunken standen auf den Trümmern die deutschen Stämme, welche so lange mit unbändiger Kraft gegen den Riesen angestürmt und ihn endlich zum Falle gebracht hatten. Aber nun stritten sie selbst, unsicher hin

und her wogend, in wilder Herrschsucht um die Fetzen des zerrissenen Kaisermantels, ohne zu beachten, dass sie je länger je ärger auf jedem Gebiete menschlicher Ordnung und Bildung nur Ruinen häuften. Stark und gewandt im Niederreißen und Zermalmen, bewiesen sie nicht gleiche Kunst und Kraft im Erhalten und Aufbauen. Die alte Zeit und das römische Staatswesen im Abendlande lag demnach in den letzten Zügen, die neue germanische Staatsordnung noch in den Geburtswehen. Wie sehr oft, stehen auch hier Sarg und Wiege hart neben einander! — Fast nicht minder arg, freilich mit weniger Aussicht auf Erfolg, wüthete der Kampf gegen das Reich Gottes. Die gottmenschliche Person seines Stifters und Königs selber, sowie das Wesen seiner Gedankenkraft wurde allseitig angegriffen. Noch herrschte der heidnische Aberglaube bei manchen Völkern, welche jetzt auf die Schaubühne der Welt traten; andere hielt des Arius Irrlehre Jahrhunderte lang von Christus und seiner Kirche fern und entflammete sie nicht selten zu blutiger Grausamkeit gegen die Rechtgläubigen. Vom Oriente her drohte der Irrthum der Monophysiten und verwandter Häretiker; im Westen war der Pelagianismus noch nicht erloschen und bereits schossen daneben andere Irrlehren auf, welche Christum und die Kirche zerrissen. Der feinere Semipelagianismus aber musste um so gefährlicher werden, je sicherer die Mönche durch jene falsche Selbstrechtfertigung dem geistigen Stolze und Verderben zugetrieben wurden.

Bei diesen gewaltigen innern und äussern Kämpfen mit Wort und Schwert stand die ganze bisherige Cultur auf dem Spiele, die doch ohne die grössten Nachtheile und ohne bedauernswerten Rückschritt in die alte Barbarei nicht untergehen durfte. War auch manches Glied an jenem schönen Leibe nicht ohne Verbildung und Entartung geblieben, so enthielt doch das Ganze einen so köstlichen Schatz von Errungenschaften

und Erfahrungen, dass deren Verlust auf das schmerzlichste empfunden werden musste. Zudem hatte sich auf dem Boden der alten Cultur, aber im Lichte und in der Wärme der wahren Sonne, die da Christus ist, bereits eine neue heilige Wissenschaft und Kunst entwickelt, welche schon die herrlichsten Blüten trieb. Mit Egyptens Schätzen hatten die grossen, begabten Männer des christlichen Alterthums den Tempel Gottes aufgebaut und geschmückt. Auch diesem Werke Gottes drohte der Untergang von den ungeschlachten Händen der Barbaren, theils weil es römisch, theils weil es katholisch war. Kurz, es war, wie wenn damals ein gähnender Abgrund alles Bestehende verschlingen wollte, damit dann gährend und schäumend neue Gebilde entständen.

Da wurde von der göttlichen Vorsehung der heil. Benedict und seine Schule in den verhängnisvollen Riss hineingestellt, um ihn gleichsam überbrücken und die Wiedergeburt des Abendlandes vermitteln zu helfen. Wohl brauchte Gott das Mönchthum zu seinem Werke nicht; durch seine Kirche konnte er allen Völkern das Heil bringen und alles Nöthige auch der germanischen Welt zuführen. Allein wie eben seine Wege sind, er wählte thatsächlich das anfangs so unscheinbare, der Welt unbekanntes Institut, damit es, seiner Aufgabe sogar unbewusst, das Neue mit dem Alten verknüpfe. Was an Wissenschaft und Kunst, an Zucht und Lehre, im Staate und in der Kirche zu retten war, das musste im Abendlande die Schule des heil. Benedict sammeln und sichten, bewahren und überliefern, um so erfrischend und belebend, ordnend und befestigend auf die Entwicklung der neuen Verhältnisse segensvoll einzuwirken.

So war denn gerade diese auffallende Markscheide der Zeitalter, wo man mit Wehmuth auf die Vergangenheit und ihre Trümmer, mit banger Erwartung in die Zukunft schauen musste, die Geburtszeit unseres heil. Ordens,

und es wurde durch dieses Zusammentreffen von Altem und Neuem in denselben ein geheimnisvoller Keim gelegt, der sich erfreulich zum grossartigen Baume entwickelte, so dass unter seinem Schatten Romanen und Germanen, Kelten und Slaven Ruhe und Erquickung fanden.

Trug also schon die Periode der Entstehung des Ordens unverkennbar ein solches Gepräge an sich, dass dadurch ihm selbst ein Typus von Universalität, ein Merkmal weitgreifender Bedeutung eingedrückt werden musste, so geschah dieses nur noch mehr durch die Person des Stifters. Es ist ja natürlich, dass der Meister seinem Werke und Erzeugnisse seinen Stempel aufdrückt; und je bestimmter und verlässiger dieser auf dem Werke eines grossen Meisters ist, um so mehr gilt es für ein echtes, wertvolles und brauchbares, um so mehr entspricht es dem Gedanken des Meisters und steht gewissermassen wie ein Abbild von ihm da. So ist, freilich noch in einem viel höheren Sinne, die Kirche der Leib Jesu Christi, ohne Runzel und Makel, wie Christus selbst, geschaffen nach seinem Bild und Gleichnis, durchdrungen von seinem Geiste, ausgestattet mit seinen Eigenschaften. In ähnlicher Weise behält auch jeder Orden den Charakter seines Stifters an sich, so lange er die echte Abstammung bewahrte und bewährte. So muss unser Orden gleichfalls die Züge jenes erhabenen Meisters an sich tragen, von dem der grosse Papst Gregor ein so herrliches und anziehendes Bild zeichnet.

Das Land der Sehnsucht und oftmals der Tummelplatz so vieler Völker, Italien, wohl das universellste Land in jeder Beziehung, war die Heimat des heil. Benedict. — Aus einem alten, echt römischen Geschlechte entsprossen, hatte er noch Gelegenheit, in der Weltstadt aus der herkömmlichen, allgemeinen Jugendbildung so viel sich anzueignen, dass er für sein ideales Streben und späteres Wirken die nöthige Unter-

lage gewann. Allerdings gab zu gleicher Zeit all' das Schlimme und Traurige, das theils in der sittlichen Verkommenheit der damaligen Jugend, theils in den wirren Verhältnissen der irdischen Gewalten seinem ungetrübten Auge sich darbot, schon dem Jünglinge vielfach Anlass, an des Herrn Wort zu denken: „Man giesst jungen Wein nicht in alte Schläuche.“ Er mochte es wohl bereits damals klar erkennen, dass auf der morschen Grundlage jener Zustände kein Gebäude dauerhaft sein werde, und dass ein solideres Fundament beschafft werden müsse. Wer es ausser Gott beschaffen sollte, das ahnte er aber nicht.

Doch Gottes Geist trieb den fünfzehnjährigen Jüngling an, aus seinem bisherigen Lebenskreise und den Gefahren der Welt zu fliehen und in der Einsamkeit eine neue Welt zu suchen. Denn nicht in der Luft und Unruhe der grossen Städte, sondern im Schutze stiller Verborgenheit und Abgeschiedenheit reifen von jeher reine Seelen, starke Charaktere, gewaltige Geister; und gewöhnlich erzieht Gott in dieser Schule besonders für seine Kirche die einflussreichsten Helden der Frömmigkeit und Wissenschaft. Christus selbst hat sie allen zum Vorbilde durchgemacht; Johannes ging aus ihr hervor, Paulus ward in dieselbe geschickt, und kein Lehrer gewann Bedeutung ohne sie. Denn „wenn das Samenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstorben ist, bringt es viele Frucht.“ Allerdings darf nicht blöde Trägheit oder phantastische Schwärmerei mit in die Wüste gehen; die Sodomsäpfel, die daraus entstehen, haben schon viel Unheil in die Kirche gebracht. Wozu der heil. Benedict die Einsamkeit benützte, davon gibt seine Regel selbst dem flüchtigen Leser Zeugnis. Die stete Lesung und Betrachtung der heil. Schriften und der göttlichen Lehre war es, was ihm jene Weite und Tiefe verlieh, welche wir an seiner heiligen Wissenschaft bewundern. Soweit

er konnte, verband er damit schon damals und später stets das Studium der Werke der heil. Väter, der griechischen zumal, und nicht um nur theoretisch zu verstehen, sondern um praktisch zu üben und sein ganzes Wesen von jenen heiligen Kenntnissen durchdringen zu lassen. Es war eine volle Sättigung der Seele, eine universelle Hingabe an die Wahrheit, wozu Gottes Gnade ihn anleitete. Wenn eine Fontaine in mächtigem Strahle hoch ihr Wasser sprudeln lassen soll, so muss vorher ihr Behälter reichlich gefüllt sein. S. Benedict hatte die Worte, Gedanken, Gefühle der heil. Schriftsteller so vollständig in sich aufgenommen und gleichsam eingesaugt, dass sie in seinem Gedankengange und Ausdrücke allenthalben ungesucht und unwillkürlich wieder hervorfließen.

Gleichwohl ist alles Wissen stets nur Eine Seite menschlicher Bildung; nicht die Erkenntnis, sondern die Liebe verleiht ja die Vollkommenheit, und ohne die Liebe bleibt die höchste Wissenschaft nur tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und darum hat Gott den heil. Benedict auch diesen vorzüglicheren Weg gelehrt, oder vielmehr geführt. Von Gottes Schönheit angezogen, schwang er sich über die Geschöpfe empor zum Schöpfer allein hinauf, vergessend Zeit und Raum und alles was ihm lieb sein konnte auf Erden, einzig sich erfreuend in Gott seinem Heile. Im Lobe seines Herrn mit Liebe und Lust nur lebend, Ein Geist, Ein Herz, Ein Wille mit ihm, durchdrungen von Gottes Licht und Kraft und Gnade, ganz und thatsächlich ihm ergeben und geweiht: so war sein Thun und Athmen wahrhaftig Opfer und Gebet. Und nicht ein Affect nur, der aufflammt und erlischt, war dieses Lieben und Beten, sondern ein Zustand wurde es, der den Heiligen durch sein ganzes Leben nie verliess: er war ein Mann des Gebetes. So erst ward er liebend vereint mit dem Herrn des Universums, selbst wahrhaft universell,

und befähigt, in Gott alles wie mit Einem Blicke zu schauen¹⁾ und mit Gottes Kraft wohlthuend auf die Geschöpfe zu wirken.

Denn Gott wollte nicht, dass das Leben dieses seines Dieners sich still und unbemerkt in der reinen Flamme heiliger Contemplation verzehre, der Lampe des Heiligthums gleich, die im nächtlichen Dunkel sich allein nur leuchtet. Sobald es übertoll der göttlichen Liebe war, musste dies Oelgefäss auch überfließen. Eine Leuchte sollte Benedict werden für Viele auf der Bahn des Heils, am Himmel der Kirche ein helles Gestirn und glänzendes Vorbild²⁾. Aber auch da fing sein Licht klein und unscheinbar zu leuchten an: ein Priester war es, den Gott zuerst gesendet, den Ostertag ihm anzukünden und ihn nach langem Fasten zu erquicken. Hirten fanden ihn hernach, und gar mancher aus ihnen wurden durch den Heiligen auf einen bessern Weg gebracht³⁾. So ging der Ruf von ihm in weitere Kreise und zog ihm Schüler herbei⁴⁾.

Um aber für seine Aufgabe, heilsam und erhebend auf die Menschenwelt einzuwirken, noch universeller vorbereitet zu werden, musste der Diener Gottes, wie

1) *Omnis mundus velut sub uno solis radio collectus, ante oculos eius adductus est; . . . quia ipsa luce visionis intimae, mentis laxatur sinus, tantumque expanditur in Deo, ut superior existat mundo . . .* (S. Greg. dial. II, c. 35.)

2) *Cum iam Deus omnipotens Benedicti vitam in exemplum hominibus vellet demonstrare: ut posita supra candelabrum lucerna claresceret, quatenus omnibus qui in domo Dei sunt luceret: cuidam presbytero longius manenti, qui refectionem sibi in paschali festivitate paraverat, per visum Dominus apparere dignatus est dicens: Tu tibi delicias praeparas, et servus meus illo in loco fame cruciatur* (S. Greg. dial. II, I.)

3) *Cognoscentes Dei famulum, eorum multi ad pietatis gratiam a bestiali mente mutati sunt.* Ib.

4) *Cooperunt multi iam mundum relinquere, atque ad eius magisterium festinare. Liber quippe a tentationis vitio, iure iam factus est virtutum magister.* Ib. c. 2.

an sich selbst den Kampf der menschlichen Verderbtheit, so auch an und mit Andern die stete Unbeständigkeit menschlicher Vorsätze, asketischen Eifer und Verfall praktisch kennen lernen, den unheimlich dunklen Gegensatz von jenem Lichte, bei dem kein Schatten von Wechsel ist. Denn er sollte sich möglichst klar darüber werden, mit welchen Mitteln diesem Erbübel des Unbestandes entgegen zu arbeiten und der menschlichen Schwäche zu begegnen sei. Wie einst warmer Eifer den Nehemias antrieb, vor dem Neubau bei Nachtzeit die Mauern zu untersuchen und die schadhafte Stellen vollends einzureissen, damit nicht der Schein des ungenügenden Alten zur Ausrede gegen die Einführung des wahren Neuen diene¹⁾: so lehrte unter den Mönchen von Vicovarro die göttliche Vorsehung den heil. Benedict bei der Fruchtlosigkeit seiner Reformbestrebungen mehr und mehr sich überzeugen, wie den alten Mauern der Kitt entschwunden, ihre Steine morsch geworden und nur dadurch zu helfen sei, dass mit gesichtetem Material ein neuer Bau geführt werde. Und so stellte der Heilige ganz friedlich — und das ist charakteristisch — die versuchte Ausbesserung ein, schied in Liebe von den feindseligen Mönchen und kehrte, um eine wichtige Erfahrung reicher, in seine Einsamkeit zurück²⁾.

1) Haneberg, *Gesch. d. biblischen Offenb.*, 6. Abschn., I. Cap. §. 8. (3. Aufl., S. 417.)

2) *Cum in eodem monasterio regularis vitae custodiam (Benedictus) teneret, nullique ut prius per actus illicitos in dexteram leavamque partem deflectere a conversationis itinere liceret . . . fratres insane saevientes . . . sicut pravis moribus semper gravis est vita bonorum, . . . inuito consilio venenum vino miscuerunt. Et cum vas vitreum . . . recumbenti Patri, ex more monasterii, ad benedicendum fuisset oblatum, extensa manu Benedictus signum crucis edidit, et vas eodem signo rupit, ac si pro cruce lapidem dedisset. Intellexit protinus vir Dei, quia potum mortis habuerat, quod portare non*

Da nahm er die gewohnten Uebungen wieder auf, zu lauschen, was Gott zu ihm sprach — zu erforschen, was im Grunde seiner Seele vorging, — der Aussenwelt vergessend in tiefstem Frieden mit seinem Schöpfer zu erstarken¹⁾. Lange wuchs er so heran, der Brunnquell im heimlichen Felsenbette, belebt durch Tugendkräfte und Wunderzeichen, bis auf Gottes Geheiss der Stein sich spaltete und der Born sprudelnd seine Segnungen weithin ergoss²⁾. Von allen Seiten kamen sie nun im buntem Gemische sich zu laben an diesem klaren Wasser von Subjaco, aus verschiedenen Nationen, Lebensstellungen und Ständen, von mannigfachem Charakter und Alter. Der Hirte und der Patrizier, der Freie und der Slave, der Greis und der Knabe, der Gothe und der Römer, der Priester und Laie, — wahrhaft es wallte in diesen Schülern, innerlich und äusserlich universell repräsentirt, die abendländische Menschheit hinauf zur Höhle von Subjaco, zur neuen „Schule des göttlichen Dienstes“³⁾.

Und inmitten stand der Meister und Vater, ein sprechendes Abbild des himmlischen Meisters, mehr durch sein Wesen und seine Thaten als durch Worte lehrend.⁴⁾ Der Strahlenkranz der Tugenden, der

potuit signum vitae: atque illico surrexit, et vultu placido, mente tranquilla convocatos fratres allocutus est dicens: Misereatur vestri fratres, omnipotens Deus Tuncque ad locum dilectae solitudinis rediit, et solus in superni spectatoris oculis habitavit secum. Ib. c. 3.

- 1) In sua semper custodia circumspectus, ante oculos conditoris se semper aspiciens, se semper examinans, extra se mentis suae oculum non divulgavit. Ib.
- 2) Cum sanctus vir diu in eadem solitudine virtutibus signisque succresceret, multi ab eo ad omnipotentis Dei sunt servitium congregati. Ib.
- 3) Constituenda est a nobis Dominici schola servitii. S. Ben. reg. prol.
- 4) Duplici debet doctrina (abbas) suis praeesse discipulis, id est, omnia bona et sancta factis amplius quam verbis ostendere. H. c. 2.

ihn schmückte, weckte wunderbar Erfurcht, Liebe und Nachahmung zugleich; denn das lieblichste, befriedigendste Ebenmass, dem die wahre Schönheit entspringt, fesselte den Blick an ihn. Der ernste Zug völliger Enthaltbarkeit paarte sich mit der gewinnenden Milde des Antlitzes; der begeisterte Eifer für strenge Zucht ward getragen von allseitiger Umsicht und liebevoller Beurtheilung der Umstände; den markigen Starkmuth verklärte die beharrlichste Sanftmuth; die feste Bestimmtheit in Urtheil und Befehl liess der wohlwollende Drang des Herzens nie zur schroffen Starrheit werden ¹⁾; anziehende Freundlichkeit blickte allenthalben aus den Falten des düstern Busskleides; das sichere Selbstbewusstsein hatte zur steten Gefährtin eine in Gott gegründete, wirklich überraschende Demuth; die gewaltige Energie wurde gelenkt durch eine ebenso grosse als zarte Innerlichkeit; kurz: der Frieden Gottes wohnte unentweglich in dem Herzen dieses heiligen Mannes, der darum mehr einem Engel, als einem Menschen glich²⁾.

Was Wunder, dass ein solcher Meister bald eine blühende Schule um sich sah? In Kurzem konnte er 12 Klösterchen mit je 12 Mönchen unter einem Abte errichten; selber behielt er in seiner unmittelbaren Nähe nur einige auserlesene Schüler, um ihnen ganz und gar seine eigene Form aufzudrücken und sie vorzüglich zu Trägern seines Gedankens auszubilden.³⁾ So steht die Kindheit des Ordens schon in dieser Congrega-

¹⁾ *Miscens temporibus tempora, terroribus blandimenta, dirum magistri, pium patris ostendat affectum. Ib.*

²⁾ *Vir Dei Benedictus omnium iustorum spiritu plenus, vultu placido, moribus decoratus angelicis, tantaque circa eum claritas excreverat, ut in terris positus, in coelestibus habitaret. Ant. in Laud.*

³⁾ *Paucos vero secum retinuit, quos adhuc in sua praesentia aptius erudiri iudicavit. S. Greg. l. c. c. 3.*

tion wie ein schöner Organismus vor unsern Augen: Eine Seele belebt und leitet die verschiedenen selbständig thätigen Organe, doch zu dem Einen Werke, für ihr ewiges Heil zu wirken. Wie in einem polyphonen Tonstück die gutgeschulten Sänger alle mit selbständiger Originalität singen, ein jeder seine eigene in sich abgerundete Melodie und zugleich wieder mit Aufgabe jeglicher Prätension und Eigensucht dem Stabe des Dirigenten folgen, um als Glieder eines Ganzen zur schönen, ergreifenden Harmonie mitzuwirken: so verschmolzen damals in geregelter Eigenthätigkeit und massvoller Concentration die Einzelstimmen dieser 12 Klöster unter der ebenso umsichtigen wie zündenden Leitung¹⁾ des heil. Benedict zum kunstreichen Tongewebe über das Motiv: *Ora et labora*. Und die Klänge dieser himmlischen Harmonie drangen so erquicklich hinab ins Thal und so überwältigend hinein in ideale Herzen, dass auch die vornehme Welt der Römer kam, ihre Kinder dem heiligen Manne zu übergeben, auf dass er sie für Gott erziehe²⁾.

Und welch' universelles Vertrauen brachte diese dem Herrn geweihte Familie ihrem Vater und Meister entgegen! Es ist rührend zu sehen, wie sie bei jedem Anliegen kindlich zu ihm eilen und Hilfe suchen. Und der Heilige, wie glaubensinnig und vertrauensvoll, mit welch' gewaltiger Energie und weitherziger Liebe³⁾ ist er stets zu helfen bereit und hilft wirklich, indem er aus dem Herrn und Schöpfer aller Dinge die Kraft schöpft, eine universelle Herrschaft auszuüben!

1) Beweise allenthalben in der heil. Regel sowohl wie in der vita S. Ben.

2) *Coepere etiam tunc ad eum Romanae urbis nobiles et religiosi concurrere, suosque es filios omnipotenti Deo nutriendos dare.* Dial. II. c. 3.

3) *Ego venio, eumque per memet ipsum emendo.* Ib. c. 4. — *Corrigite linguam vestram, quia si non emendaveritis, excommunico vos.* Ib. c. 23.

Der Stein erweicht sich bei seinem Gebete und wird zur Wasserquelle; das Eisen verliert seine Schwere und schwimmt empor; das Wasser verläugnet seine Natur und dient dem gehorsamen Schüler wie ein gebahnter Weg; die Thierwelt ist ihm gehorsam; die Krankheiten und Uebel weichen vor seiner segnenden Hand; das Todtenreich selbst gibt auf des Heiligen Geheiss seine Beute zurück; die bösen Geister werden vor ihm zu Schanden und lassen von den Versuchungen und Plagen ab, welche sie ihm und seinen Schülern bereiten ¹⁾. Zeit und Raum sind ihm aufgedeckt, die Geisterwelt erschlossen; das Entfernte sieht und ordnet er wie anwesend, das Zukünftige schaut er, wie wenn es gegenwärtig vor seinen Augen geschähe ²⁾. Da er wahrhaft in Gott lebt, sieht und wirkt er mit Gott.

So wuchs und erstarkte die heilige Schaar wie an Zahl so auch an Tugend. Frisches, geistiges Leben pulsierte durch Alle aus dem Herzen des verehrten Meisters. Weltentfremdet, wohlgeordnet, im heiligen Dienste treu, Gott eifrig suchend, schritten sie zur christlichen Vollkommenheit voran ³⁾, ein herrliches Abbild der ersten Christengemeinde. Aber nichts Irdisches wird vollendet ohne Kampf; alle die in Christus Jesus fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Also widerfuhr es auch dem heil. Benedict, und zwar von einer Seite her und in einer Art, dass es kaum glaublich erscheint. Der Feind alles Guten sah sein Reich zu sehr geschmälert, als dass er nicht Alles versuchen sollte, um den Einfluss des Dieners Gottes zu vernichten. Da er jedoch

1) Ib. cpp. 5—11, 16, 26, 28—30, 32.

2) Ib. cpp. 12—15, 17—22, 34—37.

3) Cum iam loca eadem in amorem Domini Dei nostri Jesu Christi longe lateque ferverent, secularem vitam multi relinquerent, et sub leni Redemptoris iugo cervicem cordis edomarent; sicut mos pravorum est invidere aliis virtutis bonum quod ipsi habere non appetunt: etc. Ib. c. 8.

selber dagegen nichts auszurichten vermochte, so spornte er die Missgunst eines Priesters, der zu weit nach links gerathen war, zu höllischen Verbrechen an. Ein Mordversuch gegen den Heiligen misslang zwar, da sein erleuchteter Blick das Gift im Brode bemerkte. Was nun der Arge am Leibe des Vaters nicht gekonnt, das wollte er sofort an den Seelen der Söhne ausführen durch schändliche Verführungskünste. Da entschloss sich St. Benedict, um des Heiles seiner Jünger willen, vom geliebten Orte seiner ersten Kämpfe und Siege, seiner Gebete und Wunder, seiner Mühen und Sorgen wegzuwandern¹⁾ und eine neue Heimat zu suchen. Und wie einst David jenen rührenden Klagegesang um Saul auf Gelboa's Höhen anstimmte und jenen Amalekiter strafte, der jubelnd ihm des Gegners Krone gebracht: so weint der verfolgte Heilige bitterlich über den Unglücklichen, als Maurus freudig ihm meldet, der Feind liege erschlagen unter den Trümmern seines Söllers, und er ahndet ernstlich den Fehler an seinem Schüler²⁾.

1) eius (presbyteri) odia humiliter declinavit . . . paucis secum monachis ablatis habitationem mutavit loci. Ib. — Subjaco behielt doch stets eine universelle Bedeutung. Es blieb als Kloster bewohnt, auch nachdem die Longobarden Casino zerstört hatten; Honorat, ein Schüler des heil. Benedict und treuer Berichterstatter über dessen Leben, war dort Abt zur Zeit des heil. Gregor. Die Observanz blühte an der geheiligten Stätte; zeitweilige Abirrungen wurden rasch verbessert. Innoc. III. Cum ad monast. Besonders herrlich stand es im 15. Jahrh. da; Novizen kamen aus allen Ländern, zumal aus Deutschland, um in wahrhaft klösterlicher Disciplin Gott zu dienen. Von da ging auch Abt Nikolaus von Massen aus, in Melk die Reform einzuführen und weiter in Deutschland zu verbreiten. In neuerer Zeit erreichte es einen abermaligen Aufschwung an Zucht und Zahl durch den eifrigen Abt Casaretto, der die Reform wieder in andere Länder verpflanzte.

2) Vir Dei Benedictus sese in gravibus lamentationibus dedit, vel quia inimicus occubuit vel quia de inimici morte discipulus exultavit.

Doch was die Bosheit zum Verderben ersann, das verwandelte sich durch Gottes Fügung in Segen und förderte die Universalität des begonnen Werkes. Denn, obwohl der Feind durch eine höhere Hand vernichtet war, erging doch der Ruf des Herrn an St. Benedict, wie einst an die Propheten: „Setze deinen Auszug fort, und geh' auf den Berg, — damit du ausreissest und ausrottetest, zerstörest und zerstreuest, aufbauest und pflanzest.“ Und der Heilige ging fort auf den Berg Casino: da gab es Götzenhaine zu entwurzeln, Tempel und Altäre der falschen Gottheit zu stürzen, Satans Reich und Einfluss zu zerstören; das Heidenthum musste ausgerottet, eine klösterliche Burg wie eine Stadt Gottes auf dem Berge erbaut, ein Garten gepflanzt werden, wo die lieblichsten Blumen der Tugenden blühten, die fruchtbarsten Bäume voll heiligen Wirkens und Wissens gediehen und namentlich jene edlen Reiser sprossteten, welche in die germanischen Wälder versetzt werden sollten. Und wie auf der Höhe des Berges die Zellen sich vermehrten und so das Centrum an Kraft zunahm, so reihten sich auch unten bald neue Klöster an, welche wie lebendige Stadien den Pulsschlag des heiligen Mannes in immer weitere Peripherien trugen, und Berg und Ebene, Strand und Insel, Meer und Festland in den Kreis des besondern göttlichen Dienstes zogen. Und wie im Innern Busse und Gebet jegliches Werk des Gehorsams geübt und geliebt wurde, so schlug von diesem Feuerherde der Liebe aus die Flamme des Eifers für Christi Reich auch hinaus über die Mauern des Klosters und leuchtete hinein in die Seelen der Umwohner, der Laien wie der Gottgeweihten, und trieb zu jeder Art erspriesslicher Dienste ¹⁾. Und alles, die

Qua de re factum est, ut eidam quoque discipulo poenitentiam indiceret, quod gaudere de inimici interitu praesumsisset. Ib. c. 8.

¹⁾ Dial. II. c. 8, 22, 23.

alten Pflanzungen wie die neuen, und was zu thun und zu schaffen war, hielt der Mann Gottes in guter Zucht mit weisen Gesetzen und sicherer Hand zusammen, nicht so fast durch die straffe Jurisdiction eines Richters, als vielmehr mit der sorgenvollen Liebe eines Vaters; nicht so sehr durch das Ansehen seiner überlegenen Persönlichkeit, als durch seinen Charakter als den eines übernatürlichen Sammel- und Brennpunctes.

Nach einer so universellen Lebensschule, in der Gott selbst Meister und Führer war, welches Bild bietet der heil. Mann, wenn wir aus seiner Regel ¹⁾ und Gregor's Dialog die markirtesten Züge mit wenigen Strichen zusammenfassen? Es steht vor uns:

ein Held der Entsagung. Vaterhaus und Wohlleben, Vermögen und Freunde, Ehren und irdischen Trost, Alles verlässt er um Christi willen, selbst die neue so lieb gewonnene Heimat; und sogar die letzte Gründung, das Stammschloss dieses aufblühenden Geschlechtes. Er sieht im Geiste seine Zerstörung voraus und bringt auch dieses schmerzliche Isaaksopfer ²⁾. Und weil er denn nichts sein nennen will auf Erden, und vollkommen losgeschält ist von dem, was der Vergänglichkeit gehört, so kann er um so leichter dem Unvergänglichen sich zuwenden, und er ist

ein Meister des Gebetes, selbst ohne Unterlass betend und Andere zu Gott erhebend. Im Gebete ist ihm nichts unmöglich; er herrscht über Geist und Materie. Gebet bringt ihm den Thau der Thränen, Gebet trägt auf seinen Flügeln ihn empor zur Wonne der Extase, zum Vorgenuss des Himmels. Betend lebt und wirkt er; zum Sterben lässt er sich in's Heiligthum

¹⁾ Cuius (Benedicti) si quis velit subtilius mores vitamque cognoscere, potest in eadem institutione regulae omnes magisterii illius actus invenire, quia sanctus vir nullo modo potuit aliter docere quam vixit. Ib. c. 36.

²⁾ Ib. c. 17.

tragen, stirbt stehend vor dem Tabernakel, die Hände zum Gebet erhoben¹⁾. Wie er, so ist auch seine Schule. Mit geübtem Blicke ordnet er die heil. Liturgie bei Tag und bei Nacht, inneres und mündliches Gebet in wohlthätigem Wechsel; er macht das „Opus Dei“ zum Kern und Mittelpunkt, zum Herzschatz alles Schaffens, und will, dass durchaus nichts dieser heiligsten Arbeit vorgezogen werde²⁾. — Und weil er aus sich nichts erwartet, und ausser Gott nichts verlangt, so segnet ihn der Allmächtige, wie einst den Abraham, und macht ihn zum

grossen Familienvater und Patriarchen, der für Christus geistlicher Weise unzählige Söhne erzeugt und erzieht. Mit weitem Blick und grosser Liebe schaut Benedict, der „Gesegnete,“ auf Alle insgesamt und auf jeden einzeln in der Nähe wie in der Ferne³⁾, und seiner Bestimmung wohl bewusst, trägt er Sorge für das, was eben um ihn Noth thut, wie für jenes, was andere Länder, andere Zeiten brauchen. So wird er ein Vater vieler Nationen und durch seine Söhne wesentlich ein Mitbegründer jener grossartigen Ueberzeugung der abendländischen Völker, dass sie unter Papst und Kaiser nur eine christliche Familie bilden. Diese weitgehende Aufgabe zu erfüllen, wird er ein weiser Gesetzgeber. Auf der sichersten Grundlage des lebendigsten Glaubens und der eigenen

1) *Sexta die portari se in oratorium a discipulis fecit, ibique exitum suum Dominici Corporis et Sanguinis perceptione munivit, atque inter discipulorum manus imbecillia membra sustentans, erectis in coelum manibus stetit, et ultimum spiritum inter verba orationis efflavit. Ib. c. 37.*

2) *Reg. S. Ben. c. pp. 8—20, 45, 47, 50, 52.* — Möchte doch der grosse und mächtige Beter Benedict zu seinem Geburtsfeste dies von Gott seinen Söhnen als Geschenk erwirken, dass sie recht und gemeinsam beten, in irgend einer Form von Gebetsverbindung unter allen Klöstern!

3) *Dial. II., cap. 12, 13, 21, 22, 25, 37.*

Erfahrung, mit scharfem Auge das wahre Ziel erfassend, zeichnet er den richtigen Weg zum Heile und die Verfassung seines klösterlichen Staates, — so einfach und wieder so reichhaltig, dass der grosse Papst diese Regel bewundernd preist als vorzüglich durch die Rücksichtnahme auf alle Umstände und als vortrefflich durch die Klarheit im Ausdruck¹⁾. — Und was der Heilige schreibt, und zumal für den Vater der heiligen Gemeinde so eindringlich anordnet, das thut er selbst als

Ideal eines Abtes. Ganz erfasst er seine Pflicht als Auftrag Gottes, dem er als Verwalter Rechenschaft zu geben hat. Kraftvoll und ruhig pflegt und schützt, lehrt und führt, ermahnt und straft er die Seinen; die Fehler lässt er nicht wuchern, den glimmenden Docht löscht er nicht aus; die Güte des Vaters verbindet er mit der Strenge des Meisters, und ist mehr besorgt für die Rettung der Seelen als für die Erhaltung des zeitlichen Gutes²⁾. Doch auch die Mittel der irdischen Existenz vernachlässigt er nicht, da man, dem Willen Gottes gemäss, erst leben muss, um gut sterben zu können. Darum wird er

Baumeister. Er will eine festgegründete, stabile Gemeinde, die wahrhaft gemeinsam lebt. Deshalb richtet er eine feste, wohlgeordnete, alles Nöthige umfassende Wohnung für dieselbe auf und ein, leitet persönlich den Bau, fördert ihn durch Wunderkraft und ordnet ihn anderwärts durch seinen geistigen Einfluss³⁾. Ein eigener Segen des Herrn begleitet ihn dabei; es erheben sich allerorts diese gottgeweihten Burgen, und der Klosterbau wird zum Modell, das in auffälliger Weise typisch und thatsächlich den Bau der Staaten beeinflusst. Aber

1) *Scriptis Monachorum regulam, discretionem praecipuam, sermone luculentam.* Ib. c. 36.

2) *Reg. c. pp. 2, 23—29, 36, 37, 48, 64.* — *Dial. II. passim.*

3) *Reg. c. 66.* — *Dial. II cap. 3, 8, 9, 11, 17, 22.*

nicht bloss schützen, auch ernähren muss der besorgte Vater die Seinen, und desshalb ist er

Förderer der Bodencultur, der im Schweisse seines Angesichtes bussfertig selbst sein Brod essen will, und die gleiche Gesinnung seinen Schülern einpflanzt. So wird der Felsen ein Gartengelände, und die Einöde verwandelt sich in lachende Fluren, und aus der Wüste versteht der Fleiss des Mönches sogar noch Ueberfluss, zu gewinnen ¹⁾. — Und wie der heil. Benedict im Verlangen nach dem Himmel den Boden nicht vergisst auf dem er steht, so lässt er im Eifer für das „Opus Dei“ (den Gottesdienst) die Sorge für die zeitlichen Verhältnisse nicht ausser Acht: er ist

Musterbild eines Organisators. Nichts bleibt unbenützt: die Schlossruine wird zum Kloster, der Götzentempel zur christlichen Kirche. Keinen weist er zurück, der guten Willens zu ihm kommt, mag er hohe Gaben besitzen, oder einfältigen Geistes sein, von erlauchter Herkunft, oder aus der Armuth stammen, kunstfertig und gewandt, oder schlicht und unerfahren. Er bildet sie alle in Diener Gottes um, die einmüthig wandeln im Hause des Herrn. Den Arm des Schwachen wie des Starken weiss er zu beschäftigen, die Zeit für Arbeit und Ruhe, Gebet und Lesung massvoll zu vertheilen, den Eifer zu lohnen, Ueberhebung abzuschneiden, Gefahren von aussen zu wehren, im nöthigen Umgange mit allen Arten von Weltleuten das Richtige zu treffen, Jegliches zum rechten Ziel zu ordnen ²⁾. Es waltete eben der Geist desjenigen in ihm und durch ihn, der alles nach Zahl, Mass und Gewicht geregelt. Griff nun der Mann Gottes auf diese Weise schaffend und sichtigend in die äusseren Dinge ein, und baute er so die Aussenwerke und Vor-

¹⁾ Reg. c. 41, 48, 50.

²⁾ Die ganze heil. Regel gibt Zeugnis, bes. c. 3, 41, 48, 57. Dial. passim.

mauern, so verlor er darüber den Schmuck und die Festigung der innern Stadt, die Geistescultur nicht aus dem Auge; als

Vater der mittelalterlichen Schule legte er den Grund zu einer Wissenschaft, die freilich erst von seinen Söhnen weiter entwickelt wurde, wie ja auch Christus der Herr von seinen Jüngern sagt: „Grösseres würden sie thun, als er selber.“ So hat St. Benedict, der „scienter nescius et sapienter indoctus“ die Welt verliess, im vollsten Masse sich jene heilige Gelehrsamkeit erworben, die er von dem Abte verlangt¹⁾; er hat es durch tägliche Lesungen und steten Unterricht den Seinigen ermöglicht und eingeschräpft, von den frühesten Jahren an die geeigneten Kenntnisse sich zu verschaffen.²⁾ Und in der That wurden die Klöster bald beinahe die einzigen Pflanzstätten jeder nützlichen und heiligen Wissenschaft. Der Diener Gottes ist zudem

ein starker Träger der kirchlichen Tradition. Treu und klar nimmt er selber in sich auf, was das ewige Wort des Vaters in seiner Kirche ihn lehrt, was die heiligen Väter ihm bieten; treu und rein gibt er es wieder in seinem Unterrichte zu praktischer Pflege, und verweist immer zurück auf die alten, lauterer Quellen, sorgsam meidend jenes Cisternenwasser, welches der Eigendünkel gesammelt³⁾. Und so ruft er als

Missionär, so weit sich seine Stimme erstreckt, die Irrenden und Unwissenden zur Kirche und ihrer Wahrheit und ihren Gnadenspenden, zerstört die dämonischen Cultusstätten auf dem Berge wie in den Herzen, stets bereit und eifrig bemüht, das Reich seines Herrn

¹⁾ *Iussio Abbatis vel doctrina fermentum divinae iustitiae in discipulorum mentibus conspergatur. Reg. c. 1. Oportet Abbatem esse doctum lege divina. Ib. c. 64.*

²⁾ *Reg. c. 48, 49.*

³⁾ *Reg. c. 73.*

zu fördern.¹⁾ Und wie das geistige Brod, so gibt er als

Schatzmeister der Armen auch das leibliche gern. Der Fremdling, der an der Pforte pocht, wird wie Christus aufgenommen; der Hungerige, der um Speise bittet, wird bereitwillig genährt; den Dürftigen kommt alles zu Gute, was den Brüdern entbehrlich ist, und in der Noth oft auch, was unentbehrlich scheint²⁾. Barmherzig sein ist dem Heiligen eine wesentliche Pflicht und wird ihm eine unerschöpfliche, ja wunderbare Quelle neuen Segens³⁾. Kann er selbst nicht helfen, so nimmt er als

Sachwalter des Unterdrückten um das fremde Wohl sich an, löst mit dem Blicke allein schon die Fesseln des Verfolgten, wehrt mit hehrer Macht, welche nur von Oben stammt, der Wildheit des Verfolgers, und strebt durch sein einflussreiches Wort und Gebet des Nächsten Leid zu lindern.⁴⁾ Er tritt allenthalben als

gottgesandter Prophet, als Verkünder der Wahrheit auf. Der tiefe Sinn der heil. Schriften ist ihm erschlossen; ihre himmlische Salbung duftet aus jedem seiner Worte. Von Gottes Geist durchweht, erkennt er überall was Gottes ist, und eifert muthvoll für den König seiner Wahl. Die Herzen durchschaut er, und ahndet mit mildem Ernste die Verkehrtheit der Gedanken. Das Ferne sieht er, und steuert mit besorgter Liebe dem Unrecht und dem keimenden Missbrauch. Die Zukunft ist ihm aufgedeckt, und vorsorglich trifft er seine Anordnungen.⁵⁾ Mit der Hoheit und dem Freimuth eines Propheten aus dem alten Bunde empfängt

1) Dial. II. c. 2, 8, 19.

2) Reg. epp. 53, 55, 2 (pauperes recreare). Dial. I. c. 28.

3) Dial. c. 21, 27.

4) Ib. 31.

5) Ib. c. 8, 12, 13, 16, 17—22, 34, 37.

er den König Totila, verkündet ihm sein künftiges Geschick, bedroht und warnt und sänftigt ihn, und flösst ihm nicht bloss heilige Scheu und Ehrfurcht ein, sondern erreicht es auch, dass Rom mit grösserer Schonung behandelt wird ¹⁾. So geht er wohlthuend, wie ein helleuchtendes Gestirn, vorüber,

ein Heiliger, im vollsten Sinne des Wortes. Sucht man den Grund der Heiligkeit in der Demuth: — wer über diese Tugend so tief denken, so klar schreiben kann ²⁾, wie unser heil. Vater, der hat sie auch in eminenter Weise geübt und durchlebt. Sucht man die Heiligkeit in der Liebe; — ein duftiger Blütenstrauss von reiner Gottesliebe, wirksamer Nächstenliebe, eifriger Bruderliebe, aufrichtiger Feindesliebe, wächst aus dem Herzen und den Werken unseres Vaters. Sucht man die Heiligkeit im steten Verkehr mit Gott, in einem Wandel, wie nur die Himmlischen ihn haben, — mag man sie suchen in einem Leben, wie nur der es führt, der aufrichtigst sagen kann: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir; — mag man sie suchen im wolkendurchdringenden Gebete und der erhabensten Contemplation, die weit emporhebt über den Dunstkreis armseligen Ringens; — mag man die Heiligkeit dort vermuthen, wo tiefster Friede weilt und eine Seelenruhe, die uns eine Ahnung aufdrängt von jener Weihe und jenem Zauber, womit der ewige Friedensfürst umgeben ist; — mag man sich ein Kennzeichen, welches nur immer, denken — stets wird S. Benedict als einer der grössten Heiligen uns erstrahlen! Zeugnis gibt

¹⁾ Ib. c. 14, 15. Benedictus Christi Iesu famulus per semetipsum dignatus est accedere ad Regem prostratum: quem de terra levavit, et de suis actibus increpavit atque .. ventura praenuntiavit . . . Quibus auditis Rex vehementer territus, oratione petita recessit, atque ex illo iam tempore minus crudelis fuit.

²⁾ Reg. c. 7.

ihm Gott selbst durch die erstaunliche Wundergabe; Zeugnis gibt die heil. Kirche durch seine allgemeine Verehrung im Abend- und im Morgenlande ¹⁾; Zeugnis gibt der Segen, den durch ihn so viele Völker erlangt, und der fortwirkt bis auf den heutigen Tag.

I. O. G. D.

(Ein zweiter Artikel folgt nach.)

De sancti Martini loco natali et cultu

scripsit P. Remigius Sztachovics.

Deprecor, clementissime pater, in ea caritate, qua Deus nos coniunxit, et in ea fide, quam condiximus, ne quid novi mittas in ecclesias sancti Martini et in res illius. Potens est sanctus Martinus apud Deum defendere res suas, si necesse est illi clamare ad Deum.

(Alcuinus, ad Raganbert. epm. Lemov. epist. 226. Wattenb. pag. 732.)

Vorbemerkung der Redaction.



eussere und innere Gründe sind es, wodurch wir uns veranlasst sehen, den nachfolgenden Artikel über den Cultus des heiligen Martinus an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Sprechen wir zuerst von letzteren. Wie aus dem zweiten Buche 8. Cap. der Dialoge des heil. Gregor des Grossen hervorgeht, war die Verehrung des heil. Martinus schon bei Begründung des Benedictiner-Ordens in Blüte. Und der heil. Benedict selbst errichtete gleich bei seiner Ankunft auf Monte Casino „in ipso templo Apollinis oraculum beati Martini“ eine Capelle, gewiss ein Beweis, dass dem Heiligen die Verehrung S. Martins gar sehr am Herzen lag. Dies sowohl, wie auch die reiche Literatur, die sich um S. Martin, dessen Leben und Wunder seit jeher gewoben hat, aber auch der Umstand, dass das grösste noch zur Stunde existirende Benedictiner-Kloster Transleithaniens, im Königreiche Ungarn zu Ehren dieses Heiligen begründet wurde und sich an diese Gründung, wie der vorliegende Artikel beweist, so vieles an-

¹⁾ Schon der Umstand, dass der heil. Papst Gregor den übrigen heiligen Männern jener Zeit je ein Capitel, dem heil. Benedict ein Buch mit 38 Capiteln widmet, ist ein hervorragendes Zeugnis für den hohen Vorzug des heil. Benedict.